

Predigt am 23.August um 10.00 Uhr in der Johanneskirche/ Michael Paul

Thema: Der Pharisäer und der Zöllner

Lk. 18,9-14

9 Er sagte aber zu einigen, die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern, dies Gleichnis: 10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!

14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener.

Liebe Schwestern und Brüder, **wen soll Gott Ihrer Meinung nach gerecht sprechen?** Einen Mann, der wöchentlich in die Kirche geht und seinen Glauben intensiv pflegt? Oder ein Mann wie **Tillmann Prüfer**, Journalist in der Wochenzeitung „Die Zeit“, der nach eigenen Worten unendlich weit weg war von irgendeinem Gottesglauben, gar nicht mehr betete. Aber plötzlich reißt der Tod seinen besten Freund mitten aus dem Leben. Und in seiner unendlichen Hilflosigkeit folgt er am Sonntagmorgen dem Klang der Glocken und geht seit Jahren das erste Mal wieder in eine Kirche und stammelt hilflos irgendwelche Gebetsworte ohne zu wissen, ob er es richtig macht? **Wen soll Gott Ihrer Meinung nach gerecht sprechen?** Eine Frau, die schon seit Jahren monatlich richtig viel Geld spendet für die Kirche und für gute Zwecke und bei allen Geschäften, die sie macht, Gottes Willen im Blick hat? Oder eine Frau, die vielleicht richtig viel Geld verdient hat, die nicht gefragt hat, ob es auch gut ist, wie sie ihr Geld verdient und es wieder ausgibt, wie sie ihre Angestellten behandelt, ob sie anderen mit ihrem Geschäft schadet oder mit ihrem Geld auch einmal etwas helfen kann? Und plötzlich kommt eine Virus-Krise und sie gerät dadurch in finanziellen Druck, erkennt, wie schwach das Fundament ist, auf dem sie steht, geht in ihrer Not in eine offene Kirche und zündet eine Kerze an, fängt an zu beten? **Wen soll Gott Ihrer Meinung nach gerecht sprechen?** Einen frommen Pharisäer oder einen raffgierigen Zöllner, der plötzlich in den Tempel geht?

Glauben Sie, Gott ist es nicht wichtig, ob wir beten oder nicht, ob wir Geld spenden oder nicht, ob wir Gutes tun oder Böses? Nein, Ihr Lieben, es ist nach dem biblischen Befund Gott alles andere als egal, ob wir Menschen uns nach Gott ausstrecken, in die Kirche gehen, uns von Gottes Wort bewegen lassen, ihn und seinen Willen suchen oder nicht. Es ist Gott nicht egal, ob wir Nächstenliebe üben, mit unserem Geld Gutes tun oder es allein für uns verschwenden, ob wir andere ausnutzen für unser eigenes Vorankommen oder unsere Lustbefriedigung oder ob wir wachen Ohres auf Gottes Willen lauschen, seine Gebote halten und Gott und Menschen und der

ganzen Schöpfung mit unseren Gaben dienen.

Der Zöllner in dem Gleichnis Jesu wird nicht deshalb gerecht gesprochen, weil er es besser gemacht hätte als der Pharisäer, weil Zöllner-Sein besser wäre als Pharisäer-Sein. Spenden ist allemal besser als Scheffeln. Den Tempel besuchen ist besser als keinen Tempel oder keine Kirche mehr zu betreten. Regelmäßig beten ist Gott lieber, als sich in Arbeit und Freizeit und die alltägliche Geschäftigkeit zu verlieren. Gelobt wird in dieser Geschichte nicht das gottlose Leben eines Zöllners. Und kritisiert wird auch nicht die Frömmigkeit, das Fasten und Beten, das Ringen um das Gute, die Treue in der Ehe und die Ehrlichkeit. Gelobt wird vielmehr, dass EINER hier wirklich vor Gott zu stehen kommt, sich von ihm anrufen und fragen lässt, sich von seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit erschrecken lässt, sich von seiner Menschenliebe und Vergebungsbereitschaft ziehen und gewinnen lässt und sich deshalb in seiner ganzen Existenz erschüttern lässt, an seine Brust schlägt und sagt: „**Gott sei mir Sünder gnädig!**“

Bei diesem Zöllner geschieht ja das Doppelte: Ein Erschrecken und ein Hoffen, ein Verzweifeln über das eigene Versagen und das eigene Tun, und dann auch wieder ein eigenartiges, zittriges Vertrauen darauf, dass es Sinn macht trotzdem vor Gott zu treten und um Vergebung zu bitten.

Was lässt denn diesen Zöllner in den Tempel gehen und vor Gott treten? Wer gibt ihm denn das Vertrauen, dass dieser heilige, unbestechliche Gott ihm, diesem großen Sünder vergeben könnte? Vielleicht hat der Zöllner ja gar kein Vertrauen, dass ihm vergeben werden könnte? Vielleicht leidet er einfach nur an seiner Zöllner-Existenz und kann nicht mehr? Sein Gewissen bedrängt ihn, weil er die Blicke der Menschen, die er betrogen hat, nicht vergessen kann, weil ihre Worte ihm nicht aus dem Gedächtnis gehen? Gut, wenn wir noch ein Gewissen haben, wenn es noch nicht abgestorben ist, wenn Gott durch unser Gewissen nicht aufhört zu rufen! Vielleicht hofft dieser Zöllner gar nicht auf Vergebung, aber kann einfach nicht dem im Gewissen rufenden Gott aus dem Wege gehen.

Oder die andere Möglichkeit, wie Menschen sich plötzlich in einer Kirche wiederfinden können oder zu beten beginnen: Das Aufkommen einer Krise. Vielleicht ist der Zöllner dem Tod begegnet, wie wir alle in dieser Corona-Zeit mehr oder weniger dem Tod begegnet sind. Vielleicht ist ein Freund gestorben wie bei dem schon erwähnten Journalisten Tillmann Prüfer. Und plötzlich fragt ein solcher Zöllner, wie er denn seinem Schöpfer gegenüber treten kann? Plötzlich taucht die Frage auf, ob das Leben mehr ist als das Hier und Jetzt?

Eine Krise ließ auch den gefeierten Wirtschaftsmanager, **Thomas Middelhoff**, ganz plötzlich zur Bibel greifen. Er ist wegen Untreue in Geldangelegenheiten vor Gericht verurteilt worden und im Gefängnis gelandet. Er berichtet selbst über sein Ergehen dort: „Sechs Wochen lang wurde in meiner Zelle alle 15 Minuten das Licht angemacht, um zu kontrollieren, ob ich noch am Leben war, (mir nicht das Leben genommen habe). Ich war viel allein und dachte über mein Leben nach. Ich dachte mir: Du bist doch Christ, Katholik, hast aber noch nie das Alte Testament gelesen. Ich stellte den Antrag eine Bibel lesen zu dürfen. Ich saß an meinem kleinen Holztisch und begann zu lesen. Ich begann, regelmäßig zu beten, und ich bekam das Bedürfnis, zur Beichte zu gehen. Und ich hatte wahnsinnig viel zu beichten.“ Soweit Middelhoff.

Lieber Zöllner und lieber Mensch, der Du die Hoffnung auf Vergebung und Neuanfang, auf Gottes Segen und Ewiges Leben schon aufgegeben hast: Du darfst wieder hoffen! Bei Gott schlägt sich keiner vergebens an seine Brust. Du sollst leben! Jesus sagt: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.**“ Und über den Zöllner sagt Jesus: „**Dieser ging gerechtfertigt aus dem Tempel!**“ Vergebung! Ob Zöllner, betrügender Wirtschaftsmanager, Lügner, Menschenbedränger, Ehebrecher, Mörder, Alkoholabhängiger, Videospiele-Süchtiger. Jesus sagt durch diese Geschichte: Du brauchst Deinem Gewissen nicht mehr zu fliehen. Es gibt Vergebung. Wir haben einen Gott, der vergibt.

Und Jesus sagt das ja nicht nur, er *lebt* es in einzigartiger Weise! Er liebt die Sünder, geht ihnen in erstaunlicher Weise nach. Er stirbt für uns und unsere Sünden und ersteht von den Toten an Ostern. Sein ganzes Leben zeugt davon: Du hoffst nicht vergebens. Jesu Leben ist ein einziger Schrei. Komm! Trete wie dieser Zöllner vor Deinen Gott! Vertraue dem, der aus Liebe für Dich stirbt. Vertraue, dass auch Du in all Deinem Ungenügen gerechtfertigt wirst durch Christus

Aber da ist auch noch der Andere im Gleichnis: Der Fromme und Pharisäer. Dieser Kämpfer um Gerechtigkeit. Ist es ein Fehler, um ein gottgefälliges Leben zu ringen? Ist es falsch, häufig in die Kirche zu rennen? Ist es sinnlos, um Treue und Liebe in der Ehe zu ringen und auf die Gebote zu achten? Nein, Ihr Lieben, natürlich nicht! Nicht dafür wird der Pharisäer gerügt, dass er sich um ein frommes und gerechtes Leben müht. Jesus spielt auch nicht den Glauben gegen die Werke aus. Er sagt nicht: Der Glaube allein. Ein gutes Leben brauchst Du nicht. Vielmehr kann Jesus sagen: Ein Baum, der keine gute Frucht bringt, wird ausgerissen.

Warum geht aber der Pharisäer ungerechtfertigt aus dem Tempel? Weil er nicht genug um das Gute kämpft? Nein, Ihr Lieben, sondern weil er falsch kämpft.

Er tritt nämlich nicht wirklich vor Gott. Er scheint nur wirklich zu beten. So sagt Jesus von ihm: „**Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst**“ Der Pharisäer führt ein Selbstgespräch. Das ist kein Gebet, was er hier verrichtet. Gebet ist Begegnung, ist Hören auf Gott, nicht nur Reden. Wer nur redet und nicht hört, führt Selbstgespräche.

Und der Pharisäer scheint alles zu wissen. Er meint zu wissen, was gut ist, obwohl er nicht hört, auf Gott hört. Und weil er zu wissen meint, was gut ist, darum denkt er auch, er sei besser als die anderen. Er ist sich selbst Maßstab. Und er ist den anderen mit seinem scheinbaren Wissen Maßstab.

Wie viel Streit gibt es unter Gläubigen, weil sie alles zu wissen meinen, weil sie nicht mehr Hörende sind, wirklich auf Gott Hörende. Das Dogma kann zum Tod des Glaubens, des Lebens, der Liebe werden. Nicht, dass er kämpft, ist der Fehler dieses Pharisäers, sondern dass er falsch kämpft, um seine Richtigkeiten, seine Wahrheiten, seine Auslegung der Gebote kämpft.

Und dann kämpft er auch noch ohne Gott. Er braucht Gott gar nicht. Man kann in den Tempel und in die Kirche rennen, ohne dort auf Gottes Stimme und Korrekturen zu achten, ohne vor den Heiligen zu treten, ohne sich von ihm auch wieder einmal erschrecken zu lassen, zur Umkehr rufen zu lassen. Man kann meinen, man stehe in der Nähe Gottes – wie der Pharisäer – und steht aber viel weiter weg als der ferne Zöllner. Der Pharisäer weiß ja, was richtig ist. Nicht stehlen, nicht ehebrechen, fasten, den Zehnten geben. Der Pharisäer braucht Gottes Gerechtigkeit nicht, er hat sich seine eigene errungen und

erringt sie jeden Tag. Und er merkt gar nicht, wie er anfängt, sich nur noch um sich selbst zu drehen, seine Gerechtigkeit, seine Auslegung der Gebote, sein Dogma.

Er schlägt sich nicht mehr an die Brust wie der Zöllner. Ein Frommer, der keine Vergebung mehr braucht, der letztlich auch keinen Jesus Christus braucht, keinen, der für ihn das Kreuz trägt, kein Leben aus der Taufe, kein Untergehen des alten Menschen und auferstehen des neuen.

Vor zwei Wochen las ich einen Aufsatz von **Johannes Rösler**, der mich getroffen hat: „Sünde-Tod-Auferstehung. Das ist der Dreiklang, aus dem sich im Christsein alles andere ergibt und auf das alles Sonstige zuläuft. Warum aber ist dieses religiös Musikalische als größte und einzige Hoffnung in der Not des Menschseins heute derart versteckt, ja erstickt, stiefmütterlich behandelt im Kirchenleben selbst? Man redet über alles Mögliche. Vor diesem entscheidenden Dreiklang: Sünde-Tod- Auferstehung“ aber fürchtet man sich, vielleicht weil man Angst hat, in einer immer stärker säkularisierten, religiös sehnsuchtslos gewordenen Mehrheitskultur das Anstößige, Ärgerniserregende, Abstößige ohne Wenn und Aber zu bekennen, zu verkündigen, zu feiern, zu leben?“ Soweit Rösler.

Darum aber geht es Jesus. Er will unser Christus sein! Er will uns neues Leben schenken, Auferstehungsleben, Leben durch sein Kreuz hindurch.

Der Zöllner in dem Gleichnis macht es uns vor: Er tritt vor Gott, wirklich vor Gott. Und er wirft seine ganze Existenz in die Waagschale, ohne zu wissen, was daraus wird. Fünf Worte: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Mehr sagt er nicht. Mehr hat er nicht zu bieten. Aber Jesus sagt: „Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus.“ Amen